



Die faszinierende  
Welt des

# SNOOKER



R O L F K A L B



Verhalten von den Spielern. So ist es eine Selbstverständlichkeit, dass jeder Spieler ein vom Schiedsrichter nicht bemerktes eigenes Foul anzeigt (das gilt übrigens für alle Billarddisziplinen). Der Schiedsrichter kann ja unter Umständen nicht sehen, dass das Queue einen Ball leicht touchiert hat, der Spieler merkt das aber auf jeden Fall. Würde ein Spieler das Foul nicht zugeben und später durch TV-Bilder enttarnt, so wäre sein Ruf für alle Zeiten bei den Kollegen dahin. Hat ein Spieler das Gefühl, durch korrekte Regelauslegung einen ungerechtfertigten Vorteil erhalten zu haben, dann wird er versuchen, diesen Vorteil wieder zurückzugeben. Ein Beispiel: Ist er etwa der Meinung, dass die Foulentscheidung gegen seinen Gegner nicht korrekt war, dann wird er in der Regel seinerseits ein absichtliches Foul begehen (um so den Punktevorteil zurückzugeben) und sich bemühen, den Gegner wieder in die vorangegangene Situation zu bringen. Zum guten Ton gehört auch, sich für Flukes (also unbeabsichtigte Locherfolge) zu entschuldigen und bei einem gutem Shot des Gegners anerkennend auf den Tischrand zu klopfen. Und einen Handshake gibt es nicht nur vor und nach dem Spiel, sondern auch vor dem letzten Frame.

Eine weitere Besonderheit von Snooker, die viele fasziniert, ist die altmodisch wirkende formelle Kleiderordnung: Lederschuhe, Tuchhose, Hemd mit Kragen und Manschetten, Weste und Fliege sind vorgeschrieben. Darüber hinaus besagt das Reglement nur, dass die Kleidung zum Snooker passen sollte. Was das im Einzelnen genau heißt, wird nicht weiter ausgeführt, es ist Aufgabe des Turnierdirektors, die Angemessenheit des Outfits zu beurteilen und gegebenenfalls einzugreifen. Vom allgemeinen Dresscode darf nur in Ausnahmefällen abgewichen werden. So treten Stephen Maguire und Tom Ford immer ohne Fliege an. Das dürfen sie, weil sie ein ärztliches Attest besitzen, das allerdings zu Beginn jeder Saison erneuert werden muss. Ein ärztliches Attest ist aber kein Freifahrtschein. So hatte Ronnie O'Sullivan sich einmal den Fuß gebrochen und konnte deshalb keine Lederschuhe anziehen, sondern musste Sneaker tragen, was ihm auch ein Arzt attestiert hatte. Als er dann aber mit knallbunten Sportschuhen auflief, wurde es Turnierdirektor Mike Ganley sprichwörtlich *zu* bunt: Er entschied, O'Sullivan müsse sich Sportschuhe in Schwarz besorgen. Im Hinblick auf Hose und Weste lassen die Turnierdirektoren von World Snooker aber einiges an Farben und Mustern durchgehen. Ich denke da an die karierte Hose und Weste von Yan Bingtao, die durchaus das Potenzial hat, Augenerkrankungen zu verursachen. Oder an Peter Ebdon, der heute ja eher konservativ auftritt, aber als Jungprofi Anfang der 90er-Jahre eine Vorliebe für quietschbunte Westen hatte. Da wünschte sich so mancher Zuschauer den alten Schwarz-Weiß-Fernseher zurück. Ich habe damals viele hochgezogene Augenbrauen bei den Oberen des Snooker gesehen, die zu jener Zeit noch erheblich konservativer waren als heute. Aber das Reglement lässt eben einen gewissen Spielraum zu. In Sachen Schuhwerk gibt es inzwischen sogar einen

Trend zur modischen Extravaganz – solange die Fußbekleidung aus Leder ist. Zum Trendsetter (der aber auch viel Spott auf sich zog) wurde Judd Trump, als er vor ein paar Jahren mit seinen „Igelschuhen“ auflief, Kreationen eines bekannten Designers, die mehrere tausend Pfund gekostet hatten. Die Ironie der Geschichte: Als er sie zum ersten Mal trug, musste er nach ein paar Frames wieder in seine alten Schuhe wechseln. Die Sohlen der teuren Treter waren einfach zu glatt; er fand darin keinen stabilen Stand, rutschte immer wieder weg.

Im Rahmen der strengen Vorgaben sind solche modischen Duftmarken amüsant für alle Beteiligten (außer für erkonservative Snooker-Traditionalisten) und dienen natürlich auch der Spielerprofilierung (so wie übrigens auch die Frisuren, bei denen sich World Snooker grundsätzlich nicht einmischte). Allerdings wird über eine Lockerung der Grundrichtlinien oder sogar den kompletten Wegfall der Kleiderregularien in regelmäßigen Abständen diskutiert, auch unter den Spielern. So schlug Shaun Murphy vor ein paar Jahren vor, auch Poloshirts zuzulassen (dass man also etwas legerer gekleidet aufläuft, aber auf keinen Fall mit Jeans und Sneaker). Gerade das Poloshirt bietet auch mehr Vermarktungsmöglichkeiten durch den Verkauf entsprechend bedruckter Shirts. Auf der European Tour hat man es dann tatsächlich einmal versucht und das Antreten im Poloshirt gestattet. Dabei stellte sich aber heraus, das nicht unbedingt jeder Spieler darin eine gute Figur macht – der formelle Dress verdeckt doch die eine oder andere untrainierte Körperrundung. Bei den damaligen Turnieren trugen übrigens auch die Schiedsrichter Poloshirts mit kurzen Ärmeln. Das Ensemble Poloshirt, nackte Arme und Handschuhe hat mich persönlich stark an Mickey Mouse erinnert ... Davon abgesehen bin ich – und mit mir viele Snookerfans – der Meinung, dass die strenge Kleiderordnung ein Alleinstellungsmerkmal ist, das Snooker von anderen Sportarten abhebt, zum Beispiel vom lauten Darts, wo die Spieler in schreiend bunten Schlabberhemden herumlaufen – schon aus diesem Grund sollte man sie unbedingt beibehalten. Die ungewöhnliche Gewandung macht übrigens auch einen Teil des Erfolgs im Fernsehen aus, denn viele stoßen durch Zufall auf Snooker, wenn sie spätabends einfach mal durch die Programme zappen. Der Zuschauer weiß, der nächste Kanal ist Eurosport, also ein Sportsender, und erwartet, junge Menschen in kurzen Hosen zu sehen, die irgendetwas Schweißtreibendes machen. Wenn er dann umschaltet, sieht er plötzlich Männer mit Weste und Fliege, fragt sich: „Hey, was ist das denn?“, und schaut sich die Sache mal genauer an. So sind viele zu Snookerguckern und -fans geworden, wie mir immer wieder berichtet wird.

# KAPITEL 2

## WIE SNOOKER NACH DEUTSCHLAND KAM

Das zu Anfang geschilderte WM-Finale 2018, an dem sich so wunderbar die Faszination des Snookersports zeigen lässt, hatte übrigens noch ein skurriles Nachspiel, das im krassen Gegensatz zu der im vorigen Kapitel dargelegten Snooker-Tugend der vornehmen Zurückhaltung steht. Mark Williams hatte nämlich im Vorfeld verkündet, dass er im Falle eines Titelgewinns die anschließende Pressekonferenz im Adamskostüm abhalten würde. Als es dann so weit war, musste er sein „Versprechen“ – von den Presseleuten vor Ort sicher eher als Drohung aufgefasst – natürlich halten; ein Mann, ein Wort. Und so kam es, dass Snooker am 8. Mai 2018 in Deutschland auf der Titelseite der *BILD*-Zeitung landete:

„So sieht der Snooker-König unterm Anzug aus“

Als „Nackt-Weltmeister“ wurde er da titulierte und Snooker als „Schick-Sport“ bezeichnet. Na bitte! Schließlich hätten vor einigen Jahren die meisten Menschen in Deutschland bei einer Straßenumfrage zum Begriff „Snooker“ wahrscheinlich noch gesagt: „Keine Ahnung, neuer Schokoriegel oder was?“

Williams hat übrigens angekündigt, wieder nackt zu erscheinen und außerdem ein Rad zu schlagen, sollte er erneut Weltmeister werden. Zumindest im Hinblick auf den Bekanntheitsgrad seines Sports in Deutschland sollte man ihm für das Unternehmen Titelverteidigung also beide Daumen drücken ...

### KLEINE GESCHICHTE DES SNOOKER

Lange Zeit war Snooker eine rein britische Angelegenheit. Erfunden wurde das Spiel im Jahr 1875 von britischen Soldaten in der Kronkolonie Indien. Es war Monsunzeit, draußen stürzten die Wassermassen vom Himmel und die unterbeschäftigten Offiziere schlugen die Zeit im Offizierscasino tot. Ein junger Lieutenant namens Neville Chamberlain (nicht der spätere Premierminister) experimentierte damals im Offizierscasino mit der Billardvariante

Black Pool herum, bei der 15 rote und eine schwarze Kugel verwendet wurden. Chamberlain ergänzte den Aufbau um einige farbige Kugeln. Die anwesenden Spieler nannte er angeblich „snookers“, in Anlehnung an die Bezeichnung für Kadettenneulinge an der Royal Military Academy in Woolwich, da sie ja alle Neulinge bei dem von ihm gerade erfundenen Spiel seien (so zumindest die gängigste Erklärung). Der Name wurde auf das ganze Spiel übertragen und blieb haften. Chamberlain und sein Regiment, das übrigens bis heute sehr stolz auf seine Rolle bei der Erfindung des Sports ist, wurden später nach Ootacamund in die südindische Region Tamil Nadu versetzt, wo sie sich dank des regenreichen Wetters und der grünen Landschaft ausgesprochen heimisch fühlten. Dort spielten sie im vornehmen Ootacamund Club, auch „Snooty Ooty“ genannt, einem 1841 im Kolonialstil errichteten Gentlemen’s Club, weiter. Snookerenthusiasten, die sich auf eine Pilgerreise begeben wollen, werden heute im Club, umgeben von Tiger- und Leoparden-Jagdtrophäen, einen Original-Snookertisch aus der damaligen Zeit vorfinden.

Von Ootacamund aus verbreitete sich Snooker in der Welt, zuerst in Indien und Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich auch in Großbritannien. Die erste Snooker Championship der Amateure wurde 1916 mitten im Ersten Weltkrieg ausgetragen. Daraus ging später die English Amateur Championship hervor, die somit als ältestes Snookerturnier der Welt gilt. Mit Ausnahme der Kriegsjahre von 1941 bis 1945 fand die Meisterschaft bis heute in jedem Jahr statt. Die genauen Ergebnisse aus den ersten Jahren (bis 1920) sind allerdings nicht überliefert. Bis 1926 wurden die Matches durch die kumulierten Punkte aus sieben Frames entschieden; erst in der Folge stellte man auf das heute bekannte Format um, bei dem eine bestimmte Anzahl an Frames gewonnen werden muss. So wurde 1927 „best of 7“ gespielt – ein Vorläufer der heutigen Kurzformate. Als in den letzten Jahren eine Reihe von Turnieren über diese kurze Distanz eingeführt wurde, bereitete das vielen Traditionalisten große Bauchschmerzen; man kann in dieser „Neuerung“ aber auch eine Rückkehr zu den Wurzeln sehen. 1919 wurden die bislang uneinheitlichen Regeln festgezurrert und man führte die Re-spotted Black ein, um jeden Frame mit einem Gewinner enden zu lassen – ein genialer Einfall, um die Dramatik des Spiels weiter zu steigern, wie wir schon so oft feststellen konnten. Noch einmal kurz erklärt: Herrscht am Ende eines Frames Punktegleichstand, so wird der schwarze Ball noch einmal auf seinem Spot aufgesetzt. Daraufhin wird eine Münze geworfen und der Gewinner des Münzwurfs entscheidet, wer mit Ball in Hand beginnt. Die nächste Wertung (egal ob Pot oder Foul) entscheidet dann den Frame: Locht ein Spieler Schwarz korrekt, hat er den Frame gewonnen; begeht er ein Foul, so hat er den Frame verloren. Das hat natürlich eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Elfmeterschießen und treibt die Spannung auf die Spitze. Auf YouTube sei zum Beispiel das Masters-Finale 1998 Hendry versus Williams (damals noch mit voller Haarpracht) empfohlen. Fünf Minuten Drama pur, in denen mehrere scheinbar

doch so einfach lochbare Bälle verschossen wurden! Das bessere Ende hatte – auch diesmal – Mark Williams!

Die nächste Ära, die Snooker professionalisierte, stand im Zeichen eines einzigen Mannes: Joe Davis, Sohn eines Bergmanns und späteren Kneipenwirts aus Derbyshire, sollte den Sport über Jahrzehnte dominieren. 1927 war er Mitorganisator der ersten Snookerweltmeisterschaft, der Vorläuferin des heutigen Turniers, und gewann diese durch einen Sieg von 20:11 Frames gegen Tom Dennis. Wobei: 1927 als Austragungsjahr ist nicht ganz präzise. Denn damals wurde die WM nicht als geschlossenes Turnier ausgetragen, sondern als eine Serie von Matches – die erste Weltmeisterschaft begann also bereits 1926. Austragungsort war Birmingham, das Teilnehmerfeld bestand aus zehn Spielern, das Preisgeld betrug stolze sechs britische Pfund und zehn Pence. Der Pokal, den Joe Davis damals in Empfang nahm, ist übrigens derselbe, den der jeweilige Weltmeister auch heute erhält; lediglich der Fuß wurde zwischenzeitlich erneuert, weil weitere eingravierte Namen auf ihm Platz finden mussten. Der WM-Pokal dürfte damit zu den ältesten Sporttrophäen der Welt gehören. Joe Davis hatte ihn höchstpersönlich vor der ersten WM von den Antrittsgeldern der Teilnehmer gekauft.

Davis gewann anschließend jede Weltmeisterschaft, bis er ab 1946 nicht mehr bei diesem Turnier antrat, und hält bis heute mit 15 sukzessive gewonnenen Titeln den Rekord in dieser Kategorie (auch die WM wurde in den Kriegsjahren von 1941 bis 1945 nicht gespielt). Dem Publikum gefiels: Der ersten WM nach dem Zweiten Weltkrieg wohnten über einen Zeitraum von zwei Wochen zweimal täglich 1200 Zuschauer bei. Danach setzte Joes Bruder Fred die Familientradition fort und gewann 1948 seinen ersten von insgesamt acht WM-Titeln. Von 1946 bis 1949 wurden im WM-Finale jeweils 145 Frames gespielt! Das Endspiel zog sich also über mehrere Wochen. Der Grund dafür war, dass es damals noch keine Sponsoren gab, das Preisgeld musste also ausschließlich durch Zuschauereinnahmen finanziert werden. Und so galt: Je mehr Sessions gespielt wurden, desto mehr Tickets konnte man verkaufen. Fernsehbilder des Events wurden 1950 zum ersten Mal von der BBC übertragen – ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Snooker.

Kurios: Die WM 1952 ging komplett ohne britische Beteiligung über die Bühne, was aber an dem skurrilen Umstand lag, dass insgesamt nur zwei Spieler an ihr teilnahmen: der Australier Horace Lindrum und der Neuseeländer Clark McConachy. Der Grund: Nach einem Disput zwischen den meisten Profispielern und dem Billiards Association and Control Council (BACC) hatte Titelverteidiger Fred Davis ein Konkurrenzturnier ins Leben gerufen, die Professional Matchplay Championship (PMC), die von 1952 bis 1992 ausgetragen und zwischen 1952 und 1957 als offizielle WM anerkannt wurde. Im Jahr 1952 gab es absurderweise also zwei Snookerweltmeisterschaften, wobei die zwischen